

# **Bittermonds Bucht**

Maike Harel



Maike Harel

# Bittermonds Bucht



  
HUMMEL  
BURG

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie. Detaillierte bibliografische Daten  
sind im Internet auf [www.dnb.d-nb.de](http://www.dnb.d-nb.de) abrufbar.



*Für Eyal. Weil du es immer wusstest.*

1 3 5 4 2

© 2020 Hummelburg Verlag  
Imprint der Ravensburger Verlag GmbH  
Cover- und Innenillustration: Florentine Prechtel  
Covertypografie: Florentine Prechtel

Alle Rechte dieser Ausgabe vorbehalten durch  
Hummelburg Verlag  
Imprint der Ravensburger Verlag GmbH,  
Postfach 2460, 88194 Ravensburg

Printed in Germany  
ISBN 978-3-7478-0019-5

[www.hummelburg.de](http://www.hummelburg.de)

# Bittermonds Bucht



Gerade dort, wo der Urwald zum Strand wurde, wo große Palmwedel Schatten auf den Sand warfen, genau dort stand Jukkas kleine Hütte. Auf der Grenze zwischen dem dunklen grünen Wald und dem langen weißen Strand, geschützt vor Wellen und Wind. Jukka hatte die Hütte aus knorrigen Ästen, großen Palmblättern und in der Bucht angespülten Obstkisten selbst gebaut. Im Inneren gab es nur einen Raum. Hier schlief Jukka. Und wenn er nachts aufwachte, dann konnte er durch die Ritzen im Dach die Sterne funkeln sehen.

Morgens schob sich die Sonne über den Horizont und strich mit ihren warmen Strahlen über den Strand, bis sie die Perlvorhänge vor dem Eingang der Hütte erreichten, hineinleuchteten und Jukka an den Fußsohlen kitzelten.

Dann richtete er sich auf, streckte und reckte seine Glieder, kroch nach draußen und stürzte sich kopfüber in die Wellen des blauen, blauen Meeres. Es war so blau, dass man es kaum vom Himmel unterscheiden konnte.

Und so begann Jukkas Tag.

So begannen Jukkas Tage eigentlich immer. Nur dass er an diesem einen Tag im Frühjahr, an dem die Geschichte beginnt, morgens keine Lust hatte, ins Meer zu springen.

Als er sich auf seiner Bastmatte reckte, berührten seine Fingerspitzen die Hinterwand der Hütte, und seine Zehen erreichten fast den Eingang.

Die kleine Hütte ist *zu* klein, dachte Jukka. Es wird Zeit, eine neue zu bauen.

Aber auch dazu hatte er heute keine Lust. Er hatte keine Lust, sich den Schlaf aus dem Gesicht zu waschen, und er hatte keine Lust, den kleinen bunten Fischen zuzuschauen, die erschrocken auseinanderstoben, wenn jemand ins Wasser tauchte.

Stattdessen blieb er, nachdem er aus der Hütte gekrochen war, am Strand sitzen und ließ den Sand durch seine Finger rieseln.

Ein Stück weiter lag ein stattliches Schiff in der flachen Brandung. Der schwere Anker war tief im Sand eingegraben. Am Mast hing ein eingerolltes Segel, und im Ausguck wucherte eine Kletterpflanze. Darüber flatterte eine schwarze Flagge, zerfranst und ausgebleichen vom Wind, der immer wieder daran zerrte. Das Schiff war schon viele Jahre nicht mehr zur See gefahren.

Hinauf auf das Schiff führte eine wacklige Strickleiter. Soeben öffnete sich die rote Tür, durch die man in den Bauch des Schiffes gelangte, und heraus trat ein großer bärtiger Mann. Er rieb sich die breite Brust, während er seinen scharfen Seemannsblick übers Meer gleiten ließ. Dann stutzte er für einen Moment, weil er im Wasser keinen dunklen Schopf entdecken konnte, und hob seinen Arm, als er Jukka stattdessen am Strand ausmachte.

„Guten Morgen, mein Junge!“, brüllte er in den Wind.

„Guten Morgen, Käpt'n Bittermond“, brummte Jukka zurück. Es war ihm egal, dass der Käpt'n ihn nicht hören konnte.

Käpt'n Bittermond hatte das Seemannsleben vor langer Zeit aufgegeben – fast ebenso lange, wie Jukka auf der Welt war. Doch von seinem Schiff mochte er sich nicht trennen.

„In einem Haus könnte ich gar nicht schlafen“, behauptete er gern. „Mich wiegt nichts besser in den Schlaf als Wellen, die abends sanft gegen den Bug schlagen.“

Und so lag das Schiff nun am Strand und wurde bei Flut von seichtem Wasser umspült. Käpt'n Bittermond wohnte darin, und auch Jukka hatte dort gewohnt, bis es ihm zu eng geworden und er in die Hütte unter den Palmen gezogen war.

Nun verschwand Bittermond in der Kombüse, die früher einmal das Steuerhäuschen gewesen war, um Frühstück zu machen. Er steckte den Kopf durch die Tür. „Bring uns doch Eier!“, rief er Jukka zu. „Dann gibt's Bananenomelette.“

„Pfff“, machte Jukka und streckte sich im Sand aus.

In einer der hohen Palmen hinter seiner Hütte gab es ein Nest, und Jukka wusste, dass vier blau gesprenkelte Eier darin lagen. Davon hätte er zwei nehmen und die anderen beiden den Vogel-  
eltern überlassen können, damit Küken aus ihnen schlüpften. Aber Jukka hatte keine Lust, den glatten Stamm hinaufzuklettern. Er hatte zu überhaupt *nichts* Lust.

Und vielleicht wäre er einfach im Sand liegen geblieben und vor Langeweile gestorben, wenn sein Magen ihm nicht einen Strich durch die Rechnung gemacht hätte. Denn als vom Schiff der Duft

von frischem Fladenbrot herüberwehte, begann sein Magen heftig zu knurren. So heftig, dass Jukka sich schließlich aufrappelte, zum Schiff stapfte und die Strickleiter hinaufkletterte.

„Keine Eier?“, fragte Bittermond und legte Jukka zur Begrüßung einen Arm um die Schulter.

„Nö“, grummelte Jukka.

Der Käpt'n rieb sich nachdenklich das Gesicht. Erst über die eine Wange, die stachlig und rau war, und dann über die andere, wo sich die Haut narbig und feuerrot über seine Wangenknochen spannte.

„Tut die Narbe weh?“, hatte Jukka ihn schon einige Male gefragt.

„Nein“, antwortete Bittermond dann und seufzte tief.

Jetzt seufzte er wieder, allerdings aus einem anderen Grund.

„Dann essen wir die Bananen eben ohne Omelette“, sagte Bittermond. „Deckst du den Tisch?“

Doch nur weil Jukka einen Bärenhunger hatte und fast ein bisschen bereute, die Eier nicht mitgebracht zu haben, kletterte er auf der schmalen Stiege vom Deck auf das flache Dach des Bootes über dem ehemaligen Steuerhäuschen. Dort platzierte er Teller, Becher und Besteck auf dem Tisch, der hier stand, weil es im Schiff keine richtige Küche und erst recht kein Esszimmer gab.

Bittermond und Jukka aßen ihr Frühstück auf dem Dach, wo der Wind an ihren Haaren zerrte und die Sonne die Farbe der Planken ausbleich.

Dort oben stand auch ein gemütlicher Schaukelstuhl – das war Käpt'n Bittermonds Lieblingsplatz. Von hier bot sich ein prächtiger Ausblick über die gesamte Bucht: über die Felsen und den Sand und das Meer, auf dem ab und zu viele, viele Meilen ent-

fernt ein anderes Schiff vorbeisegelte. Über die Kronen des Palmenwäldchens, wo Affen durchs Blätterdach turnten und Papageien laut kreischend aufstoben, wenn Jukka durch das Unterholz streifte. Und über die große weite Wüste, die jenseits des Waldes lag. Dahinter, in weiter Ferne, konnte Jukka an manchen, ungewöhnlich klaren Tagen sogar die Weißen Berge ausmachen. Käpt'n Bittermond machte jeden Morgen einen Kontrollspaziergang von einem Ende der Bucht ans andere, um überall nach dem Rechten zu schauen. Und jeden Abend joggte er von den Felsen an der Nordseite zu den Schilfgewächsen im Süden, um fit zu bleiben. Den Rest des Tages liebte er es, auf dem Dach zu sitzen, sich vom Wind schaukeln zu lassen, Sonnenblumenkernschalen zu knacken und einfach nur die Welt zu betrachten. Dabei trug er stets eine Mütze mit breitem Schirm, denn wenn die Sonne zu sehr auf die verbrannte Haut auf seiner linken Wange schien, schmerzte es.

Jetzt polterte Bittermond die Stiege hinauf, unter einen Arm ein frisches Brot geklemmt, am anderen einen Korb mit Hibiskusmarmelade, einer Wasserkaraffe, Vanillehonig, Bananen und kleinen Schokoladentörtchen.

Bittermond stellte den Korb auf dem Tisch ab und hob prüfend eine Hand. „Steife Brise heute“, bemerkte er. „Nicht, dass du mir noch vom Dach geweht wirst!“ Er kniff Jukka lachend in die Wange. „Das wäre mein größtes Unglück! Was bringt mir der schönste Strand und das beste Boot, wenn du weggeweht wirst?“ Jukka ließ sich auf seinen Stuhl plumpsen. „Ich bin zu schwer, um weggeweht zu werden“, knurrte er unfreundlich.

Bittermond musterte ihn. „Was ist denn mit dir los?“ Er legte

Jukka eine Hand auf die Stirn. „Geht es dir nicht gut? Hast du Fieber?“

„Nein“, brummte Jukka. „Mir geht es ausgezeichnet.“ Doch in seinem Körper grummelte etwas Unruhiges und Fahriges, das er sich selbst nicht erklären konnte.

Während des Frühstücks versuchte der Käpt'n, Jukka in ein Gespräch zu verwickeln: „Was hast du heute vor? Gehst du zwischen den Klippen nach Muscheln tauchen?“

„Hab ich gestern gemacht.“

„Dann schwimm doch zur Sandbank.“

„Da war ich schon tausendmal.“

„Oder such in den Felsen nach Krebsen.“

„Keine Lust.“ Jukka schob seinen Teller von sich, obwohl noch eine halbe Banane darauf lag.

„Ich könnte dir ein Mittagessen für ein Picknick einpacken“, schlug Bittermond vor. „Seeluft macht bekanntlich hungrig.“

Jukka murrte bloß und sagte gar nichts.

„Tja, also so was ...“, murmelte der Käpt'n. „Was fehlt dir denn?“

Jukka schwieg. Etwas fehlte ihm tatsächlich, aber er konnte nicht sagen, was. Heute war eigentlich ein Tag wie jeder andere. Sofern er sich erinnerte, war es immer schon so gewesen: Bittermonds Bucht mit Jukka, dem Käpt'n – und einer Handvoll Tieren. Dass andere Kinder auch eine Mutter und Geschwister und Tanten und Onkel und Freunde haben, das wusste Jukka überhaupt nicht.

# Die Schätze



Nach dem Frühstück fütterte Jukka die beiden Ziegen, die in einem Gehege am Rande der Bucht im Schatten der Palmen schon auf ihn warteten.

Auf dem Weg dorthin zählte er – genau vierhundertdrei Schritte. Bis ans andere Ende der Bucht brauchte er eintausenddreihunderteinundzwanzig Schritte. Exakt fünfzehn weniger als noch im Vorjahr. Was daran lag, dass seine Beine immer länger wurden. Oder der Strand immer kleiner.

Jukka kickte gegen einen grauen Stein im Sand. Wahrscheinlich derselbe, den er gestern schon einmal über den Strand getreten hatte. Er ließ sich auf einem großen Stück Treibholz nieder und lehnte das Kinn in seine Hand. Drüben auf dem Boot saß Bittermond in seinem Schaukelstuhl und passte auf.

Worauf eigentlich?, fragte sich Jukka. Wenn einem nicht gerade eine Kokosnuss auf den Kopf fiel oder man von einer giftigen Qualle gestochen wurde, konnte einem in der Bucht nicht viel passieren.

„Ich habe eben gern ein Auge auf alles“, pflegte der Käpt'n zu sagen. Er schaute zu, wie Jukka auf hohe Bäume kletterte, in tiefen Grotten verschwand und von der Sandbank aus die Haifischflossen beobachtete, die ab und zu durch die Wellen glitten. Er hatte das alles im Auge, aber Sorgen machte er sich keine.

Solange, ja, solange Jukka nicht die eine Sache ansprach.

Jukka richtete sich auf. Genau *diese* eine Sache interessierte ihn aber. Und heute, wo er auf absolut nichts Lust hatte, interessierte sie ihn besonders.

Entschlossen stapfte er zurück zum Schiff, kletterte die Strickleiter und dann die Stiege hinauf und machte dabei so viel Lärm, dass Bittermond von seinem Nickerchen hochschreckte. „Ist es etwa schon Zeit zum Mittagessen?“

„Nein“, sagte Jukka. Er kniff die Augen zusammen und spähte über die Wipfel der großen Palmen. Dorthin, wo aus saftigem Grün karges Gelb wurde. „Die Wüste ...“, begann er grübelnd.

Bittermond hustete. „Sieh mal dort, Jukka, Delfine!“, rief er heiser und zeigte hinaus aufs Meer.

Jukka hatte schon viele Delfine gesehen. Statt sich umzudrehen, verschränkte er die Arme. „Ich habe eine Idee, was ich heute machen könnte.“

Käpt'n Bittermond sprang so schnell aus seinem Schaukelstuhl, dass der fast vom Dach fiel. „Auf keinen Fall!“

Jukka legte den Kopf zur Seite. „Ich will wissen, was es in der Wüste gibt.“

„Ich kann dir sagen, was es in der Wüste gibt“, schnaubte der Käpt'n. „Skorpione und Sandflöhe.“

„Dann spricht ja nichts dagegen, dass ich mir die mal angucke.“

„Oho!“, machte Bittermond und schwang einen Zeigefinger durch die Luft. „Das kannst du nur sagen, weil du die Skorpione noch nie gesehen hast. Ein Stich – und du bist mausetot!“

Jukka runzelte wütend die Stirn. Er zog die kleine Astgabel aus seinem Gürtel, die er vor einigen Tagen zu einer Schleuder geschnitzt und mit einem Gummi versehen hatte. „Ich kann mich verteidigen.“

Da wurde Käpt'n Bittermonds Blick dunkel, und seine Stimme zitterte ein wenig: „Gefällt dir denn unser schöner Strand nicht mehr?“

„Doch“, brummte Jukka. „Aber ein kleiner Ausflug in die Wüste ...“

„Was bringt mir der schönste Strand und das beste Boot, wenn du von einem Skorpion totgestochen wirst?“, unterbrach ihn der Käpt'n. Über seine blauen Augen legte sich ein feuchter Schleier. Jukka wirkte nachdenklich. Eigentlich hätte Jukka Bittermond jetzt trösten müssen, aber dazu hatte er keine Lust.

Der Käpt'n wischte sich über die Augen. „Abgesehen davon, brauche ich dich heute hier. Du musst das Schiff bewachen. Gut, dass du bewaffnet bist.“

Jukka spürte einen Stich im Magen. „Ist es schon wieder Zeit?“, fragte er. Plötzlich wollte er gar nicht mehr in die Wüste. Er wollte nur noch, dass Bittermond ruhig in seinem Schaukelstuhl saß und aufpasste.

Der Käpt'n nickte. „Ja, Zucker und Mehl gehen zu Ende. Und deine Hemden sind dir schon wieder zu klein. Es ist Zeit, ich muss los.“

Jukkas Kehle zog sich zusammen. „Kann ich mitkommen?“

Bittermond seufzte und zog Jukka in seinen Arm. „Und wer bewacht dann die Bucht? Wer bringt die Ziegen in den Stall, falls es stürmt? Wer räumt das Dach ab, falls es regnet? Wer passt auf, dass die Affen uns nichts stehlen?“, fragte Käpt’n Bittermond. „Das verstehst du doch? Ich brauche dich hier. Und ich bin auch schnell wieder zurück.“

Am Abend schnürte Käpt’n Bittermond sein Bündel und warf sich den Reisemantel über. „Du schläfst heute im Schiff?“, versicherte er sich. „Du passt auf das Schiff auf und das Schiff auf dich.“ Jukka saß schweigend auf Bittermonds großem Bett, das seine Kabine fast gänzlich ausfüllte. Er nickte.

„Sei froh, dass du hierbleiben kannst“, sagte Bittermond, als er die dicke weiche Decke lüpfte, um Jukka darunterkriechen zu lassen. „Da draußen begegnet man unweigerlich Halunken und Banditen. Halunken, die über dich lachen und auf dich zeigen. Und Banditen, die dir die Strümpfe von den Füßen rauben. Das willst du dir doch nicht antun, oder?“

Vielleicht wollte Jukka sich das *doch* antun, und er wusste auch nicht, warum irgendjemand lachen und auf ihn zeigen sollte. Aber er ahnte, wie dunkel und traurig Bittermonds Blick werden würde, wenn er ihm das sagen würde. Also schwieg er weiter und nickte abermals.

Bittermond stopfte die Decke um Jukka fest.

Außer dem Bett befanden sich nur eine Holztruhe und ein Regal mit Wechselwäsche und einigen zerfledderten Büchern in der engen Kajüte. Neben dem Bett stand ein Nachttisch. Auf dem

Nachttisch lag ein Samtkissen, und auf das Kissen war das Gläserne Herz gebettet.

Jukka stützte sich auf seinen Ellbogen, um den faustgroßen Kristall aus glatt poliertem Glas besser betrachten zu können. Im Schein der Öllampe schillerte das Gläserne Herz in tausend Farben, die die ganze Kabine in einen Regenbogen aus Licht tauchten.

Der Käpt'n schulterte sein Bündel und wischte, bevor er sich verabschiedete, noch einmal mit einem Tuch über das kühle Glas. „Ich lasse mein Herz bei dir“, sagte er feierlich. „Pass gut darauf auf!“

Schon klappte die Tür zu, und die Planken knarrten, als Bittermond hinab zum Strand stieg und im Palmenwald verschwand. Jukka konnte nicht einschlafen. Der Wind blies stärker als sonst und rüttelte an der Tür, sodass Jukka ein ums andere Mal hochschreckte und in die Dunkelheit lauschte. Er hörte der Brandung zu, die an den Strand schlug und in dieser Nacht ganz und gar fremd klang.

„Was wäre, wenn *ich* losgegangen und Bittermond hiergeblieben wäre?“, fragte er laut in die Stille hinein. Würde die Einsamkeit dann genauso in seine Knochen kriechen? Jukka ballte die Fäuste unter der Bettdecke. Es gab nur eine Möglichkeit, das herauszufinden.

Jukka lag lange wach und horchte auf Käpt'n Bittermonds Fußstapfen, die irgendwann wieder aus dem Wald treten mussten, um über den Strand zurück zum Boot zu kommen.

Als fahles Morgenlicht in die Kajüte drang, waren Jukkas Augen doch zugefallen. Er wachte auf, weil vom Deck ein Poltern zu hö-

ren war und die Tür aufschwang. Bittermond bemühte sich zwar, leise zu sein, aber es gelang ihm nicht wirklich.

Jukka nahm schläfrig wahr, dass der Käpt'n einen prüfenden Blick auf das Gläserne Herz warf. Dann spürte er, wie das Bett schwankte und der Käpt'n sich neben ihn wälzte.

„Ich bin wieder da“, brummte Bittermond leise und schnarchte los, bevor Jukka noch etwas erwidern konnte.

Jukka zog die Decke bis zum Kinn. Bald werde ich mir die Wüste anschauen, dachte er. Aber nicht heute. Heute war er froh, dass Bittermond heil zurückgekehrt war, ganz ohne Spuren von Skorpionstichen oder Halunkenschlägen.

Die beiden schliefen bis in den späten Vormittag hinein.

Nach dem Aufstehen hatte Käpt'n Bittermond ausgesprochen gute Laune. „Mehl und Zucker“, verkündete er vergnügt, als er seine schwere Tasche auspackte. „Und für dich zwei Hemden, aus denen du hoffentlich nicht in drei Wochen wieder rausgewachsen bist. Außerdem das hier.“ Er ließ ein kleines Netz mit sieben bunten Murmeln in Jukkas Hand gleiten. „Nachher zeige ich dir, wie wir damit auf Deck *Abschießen* spielen. Es gibt nämlich überhaupt keinen Grund, sich in unserer schönen Bucht zu langweilen.“

Der Käpt'n brachte von seinen nächtlichen Streifzügen immer etwas Interessantes oder Nützliches mit. Mal waren es Angelhaken für Jukka, manchmal ein Paar neue Schuhe, frisches Obst, das nicht an ihrem Strand oder im Wald wuchs, oder Werkzeuge, die sie noch nicht besaßen. Als Letztes holte Käpt'n Bittermond gewöhnlicherweise etwas aus seinem großen Rucksack, das seine

Augen besonders funkeln ließ. „Ein kleines Geschenk für den guten Bittermond“, brummte er dann selbstgefällig. Der Käpt'n polierte sein Mitbringsel leise summend, Gold oder Edelsteine oder eine wertvolle Kette vielleicht, betrachtete es noch einmal von allen Seiten und hob es schließlich vorsichtig in die schwere Truhe neben der Tür.

Diesmal holte Käpt'n Bittermond ein großes, schwarz glänzendes Ei aus dem Rucksack. Jukka kniete neben ihm und spähte in das Dunkle der Eichenkiste, in der es funkelte und glitzerte.

Der Käpt'n blies vorsichtig über das Ei, wickelte es zum Schutz in ein weiches Tuch und bettete es zu den anderen Gegenständen in der Truhe. Einen Moment saß er wie erstarrt da und betrachtete verzückt seine gesammelten Schätze.

„Bittermond“, platzte es aus Jukka heraus. „Woher ...?“

*Bumm!* Krachend fiel der Deckel der Truhe zu.

„Hach!“, schimpfte der Käpt'n. „Jetzt hättest du dir beinahe die Finger zerquetscht!“ Er erhob sich schnaufend. „Komm, ich hab mächtig Kohldampf.“ Als er Jukka nach draußen schob, begann er zu jammern: „Was bin ich froh, wieder hier zu sein. Wenn du wüsstest, was für Gestalten und Kreaturen einem da draußen begegnen!“ Er schüttelte sich. „Wenn ich nur immer an unserem Strand bleiben könnte! Aber wir brauchen ja Mehl und Zucker, nicht wahr?“ Der Käpt'n suchte Jukkas Blick und seine Zustimmung.

Jukka verzog nur den Mund. Aber Bittermond hatte wohl recht. Sie brauchten nun mal Zucker und Mehl. Er trat vor dem Käpt'n an Deck. „Hauptsache, du bist wieder da.“

Und der Käpt'n strahlte und sagte: „Hauptsache, ich bin wieder da!“

Hauptsache, den beiden ging es gut! Sie hatten ihren wunderschönen Strand und die Sonne, die jeden Tag schien. Sie hatten die warme Brise, die durch die Palmen strich, und das Platschen der Wellen, die träge an die Klippen schlugen. Sie hatten die bunten Fische im Wasser und die kreischenden Papageien im Wald. Sie hatten ihre köstlichen Kokospfannkuchen und den süßen Honigtee.

Jukka hatte Höhlen zum Erforschen und Bäume zu Erklimmen – und Käpt'n Bittermond hatte sein Gläsernes Herz, das immerzu in seiner Kajüte glänzte und das er manchmal Stunde um Stunde anblickte.

„Wie schön es hier ist“, sagte Käpt'n Bittermond mit einem wohligen Seufzer.

Jukka seufzte ebenfalls, während er eine seiner Murmeln in die Luft warf und sie wieder auffing.

„Irgendwie habe ich die Nase voll von dem ganzen schönen Zeug“, murmelte er so leise, dass Bittermond es nicht hören konnte. „Es wird Zeit für einen kleinen Ausflug.“



# Waisenkinder



Einige Tage später war das Meer aufgepeitscht und der Himmel voller dunkler Wolken.

„Der Schaukelstuhl wackelt so sehr, dass man seekrank wird“, beschwerte sich Bittermond und zog sich für sein Mittagsschläfchen in den Bauch des Schiffes zurück.

Auf diese Gelegenheit hatte Jukka gewartet: ein kleiner Ausflug in die Wüste, nichts weiter! Ein Blick auf die Skorpione, eine Lunge voll Wüstenluft. Bittermond würde gar nicht merken, dass er weg gewesen war.

Jukka bahnte sich seinen Weg durch das Palmenwäldchen, sprang über Wurzeln und Äste. Zu seinen Füßen huschte eine Maus durchs Unterholz. An einem Baum wand sich faul eine dicke Schlange um den Stamm. Irgendwo hörte er das Fauchen der Wildkatze, die Jukka schon öfter durch den Wald hatte schleichen sehen. Die Blätter raschelten, und dort, wo der Boden sandig wurde, wehte ihm ein heißer Wind entgegen. Jukka zögerte kurz, bevor er vorsichtig einen Fuß vor den anderen setzte. Die Palmen

standen hier weniger dicht, und zwischen den schlanken Stämmen hindurch war nun eine weite gleißende Ebene zu erkennen. Noch einige Schritte weiter – und Jukka hatte den Wald durchquert. Er stand auf einer sandigen Straße. Vor ihm breitete sich die Wüste aus. Die schwarzen Wolken, die sich über dem Meer auftürmten, verwandelten sich hier in weiße Wattebällchen auf gleißendem Blau. Die heiße Luft vibrierte über dem Sand.

„Dann wollen wir doch mal sehen“, murmelte Jukka. „Wo sind diese Skorpione?“

Doch bevor Jukka einen einzigen Skorpion oder Sandfloh oder anderen Wüstenbewohner entdeckte, zerriss ein spitzer Schrei die Stille. Jukka fuhr herum. Er hörte, wie Zweige brachen und Äste krachten. Ohne zu überlegen, stürzte er zurück in den Wald. Ein Fauchen und ein weiterer Schrei. Und dann sah er das Schreckliche: ein riesiger Greifvogel, der sich mit seinen enormen Schwingen aus einer Lichtung emporschraubte, über die Wipfel erhob und in den Himmel aufstieg! In seinen mächtigen Klauen hielt er ein großes zappelndes Tier.

„Das ist also der natürliche Lauf der Dinge“, flüsterte Jukka. Aber sein Herz schlug laut und wild. „Die einen fressen die anderen.“

Ein Schauer lief ihm über den Rücken, während er zusah, wie der Vogel mit seinem Opfer zwischen den Wolken verschwand.

Im Wald war es still. Die Mäuse hatten sich unter die Büsche verkrochen, die Affen hielten den Atem an, als könne der Greifvogel jeden Augenblick zurückkehren. Selbst die Insekten schienen verstummt zu sein.

Jukka blieb regungslos stehen. Die Lust darauf, die Wüste zu erforschen, war ihm plötzlich vergangen.

„Aber ich habe es mir vorgenommen“, wisperte er.

Doch dann hörte er in all der Stille ein Geräusch. Was war das? Irgendwo aus dem Unterholz klang ein dünnes, aber durchdringendes Fiepen.

Jukka lauschte.

„*Fiiiiiep!*“

Der Laut hörte sich so kläglich und verzweifelt an, dass Jukka eine Gänsehaut über die Arme schoss. Er drehte sich langsam im Kreis, um das Geräusch zu orten. Dann ging er vorsichtig in die Knie und spähte unter die Büsche. Dorthin, wo das Klagen seinen Ursprung zu haben schien. Dichte Äste, Blätter, Dornen und da – er entdeckte ein Paar kleiner grüner Augen.

Jukka kroch ein Stück weiter in die Büsche. In einer Kuhle unter einem umgekippten Baumstamm saß ein kleines dünnes Wildkätzchen, das herzerreißende Töne von sich gab. Das tat es, bis es Jukka entdeckte. Als der seine Hand nach ihm ausstreckte, stellten sich die Nackenhaare des Tierchens auf, und es begann mit gesträubtem Fell zu fauchen.

Jukkas Hand verharrte in der Luft. „Was bist du denn für ein kleines Kerlchen?“ Die kleine Wildkatze zog ihren Kopf ein. „Wo ist deine Mutter?“

Im selben Moment fröstelte Jukka. Der Raubvogel! Plötzlich wusste er, welches Tier der geschlagen hatte. Das Kätzchen hatte keine Mutter mehr!

„Keine Angst“, flüsterte Jukka mit rauher Stimme. „Ich tue dir nichts.“

Das Kätzchen starrte ihn mit großen Augen an und drückte sich flach auf die Erde. Jukka wartete noch einen Moment, dann

senkte er die Hand und griff nach dem flauschigen kleinen Körper.

Das Kätzchen zeigte zischend seine winzigen Zähnnchen und bohrte seine Krallen in Jukkas Arm. Doch Jukka packte zu. Die kleine Kreatur drehte und wand sich, biss und kratzte, aber Jukka zog sie unerbittlich aus dem Unterholz.

„Du kannst doch hier nicht allein bleiben“, beschwichtigte er das Kätzchen.

Er nahm das kämpfende Tierchen hoch, richtete sich auf und presste es an seine Brust. Plötzlich wurde die Katze ganz ruhig. Jukka rieb seine Nase über ihr weiches Köpfchen. Die Katze miaute leise, und ihre rosa Schnauze zitterte.

Jukka lief, so schnell er konnte, zurück zum Strand und hinüber zum Boot. „Käpt'n!“, brüllte er. „Käpt'n!“

Bittermond, der eben von seinem Mittagsschlaf aufgewacht war, trat an Deck und ließ rasch die Strickleiter hinab, als er Jukka sah. „Was ist denn?“, fragte er besorgt.

„Nimm das!“, rief Jukka und reichte Bittermond das Kätzchen nach oben.

Der Käpt'n griff überrascht nach dem kleinen Tier. Jukka kletterte über die Reling. Bittermond schüttelte den Kopf:

„Die Katze ist noch ganz jung, Jukka. Die musst du doch bei ihrer Mutter lassen.“

„Ich wünschte, ich könnte“, krächzte Jukka. „Aber sie hat keine Mutter mehr!“

Käpt'n Bittermond betrachtete die Wildkatze, die in seinen großen Händen noch winziger aussah.

„Oje“, murmelte er. „Das ist manchmal der Lauf der Dinge.“

„Und was machen wir jetzt?“, fragte Jukka, der plötzlich vor Wut über den Lauf der Dinge die Fäuste ballen musste. „Ich lasse sie nicht einfach im Wald zurück!“

Käpt'n Bittermond wiegte den Kopf hin und her. „Wo keine Mutter mehr ist, braucht man eine Ersatzmutter.“ Er hob den Zeigefinger. „Warte hier.“

Bittermond verschwand im Inneren des Bootes. Kurze Zeit später kam er wieder und zeigte Jukka ein kleines Röhrchen. „Das ist eine Pipette“, erklärte er. „Manchmal findet man im Medizinkoffer doch etwas Nützliches.“

Bittermond hatte auch einen Krug Ziegenmilch mit an Deck gebracht. Er bat Jukka, sich mit dem Kätzchen auf dem Schoß hinzusetzen, und ließ sich selbst dann schnaufend im Schneidersitz vor den beiden nieder. Bittermond zog ein bisschen Milch in die Pipette, die er dem Kätzchen vor das Schnäuzchen hielt. Die Wildkatze zappelte in Jukkas Händen, doch als die ersten Tropfen auf ihre Schnurrhaare perlt, hielt sie inne, und Jukka sah, wie eine winzige rosa Zunge aus ihrem Maul schoss. Die Katze schleckte gierig die Milch.

„Glaubst du wirklich, wir können sie ohne Mutter aufziehen?“, fragte Jukka skeptisch.

Bittermond lächelte. „Warum nicht?“

Später richteten sie dem Kätzchen, das ein kleiner Kater war, einen Korb her. Darin konnte es neben Jukka schlafen.

Als die Sonne unterging, begann es zu regnen.

„Ich wollte noch Palmblätter sammeln, um mein Dach abzudichten!“, rief Jukka. Das hatte er bei den vielen Gedanken über die

Wüste und das Katzenkind ganz vergessen. Bittermond spannte einen Schirm auf dem Deck auf. „Macht doch nichts. Dann schläft ihr heute Nacht eben bei mir.“

Vor dem Schlafengehen fütterte Jukka den Kater wieder mit Ziegenmilch. Bittermond zwirbelte seinen Bart, während er ihm dabei zusah. Der Regen prasselte leise auf den Schirm, unter dem sie auf den bloßen Planken im Bug saßen. Da bemerkte der Käpt'n die tiefen Kratzspuren an Jukkas Händen und seinem Arm. „Was ist dir denn passiert?“, wollte er wissen.

„Das war Miko“, erklärte Jukka. Er hatte dem Katzenkind inzwischen einen Namen gegeben. „Miko hat sich aus Leibeskräften gewehrt, als ich ihn aus seinem Versteck gezogen hab.“

Bittermond gluckste leise. „Kräftiges kleines Kerlchen.“ Der Käpt'n strich sich lächelnd durch den Bart. „Ersatzmutter zu sein, ist nicht immer leicht. Ich kann ein Liedchen davon singen.“

„Wieso?“, fragte Jukka, während er die Milch auf Mikos Schnäuzchen träufelte, das schon ganz weiß und nass war. „Was weißt du denn vom Ersatzmuttersein?“

Da verfärbten sich Bittermonds Ohren rot, und er begann zu stottern: „Na ja ... so ... genau so habe ich dich auch gefüttert, als du ein Baby warst.“

Jukka sah überrascht auf. „Mit einer Pipette?“

Bittermond lachte und kratzte sich am Ohr. „Nein, mit einer Flasche.“

Jukka drehte sich zu Bittermond um, obwohl das Kätzchen immer noch gierig an der Pipette leckte. „Du hast mich mit einer Flasche gefüttert?“, vergewisserte er sich. Eine tiefe Falte bildete sich auf seiner Stirn.

Käpt'n Bittermond rieb sich über die Oberarme. „Kalt geworden, oder? Lass uns besser reingehen.“

Er wollte sich gerade erheben, da starrte Jukka ihn so wild an, dass er erschrocken sitzen blieb.

„Warum musstest du mich so füttern?“, fragte Jukka.

Bittermond konnte ihm nicht in die Augen blicken. „Weil du keine Mutter hattest“, grummelte er.

Der Kater miaute vorwurfsvoll und schnüffelte an der leeren Pipette.

Jukka rührte sich nicht.

„Ich hatte eine Mutter?“, fragte er flüsternd.

„Ich sagte ja, du hattest *keine* Mutter.“

Jukka tauchte das Glasrohr in die Milch, vergaß aber die Flüssigkeit aufzuziehen. „Natürlich hatte ich eine Mutter“, wisperte er.

„Die jungen Vögel in den Nestern haben eine Mutter. Die Zicklein haben eine Mutter. *Alle* haben eine Mutter!“

„Komm schlafen“, murmelte der Käpt'n. Er gähnte laut.

Jukka flößte Miko weiter langsam Milch ein. Dicke Regentropfen platschten neben ihnen aufs Deck.

„Wir werden hier nass“, bemerkte Bittermond.

„Käpt'n?“, flüsterte Jukka schließlich. „Was ist denn mit meiner Mutter geschehen?“

Bittermond blieb einen Moment lang regungslos sitzen. Dann stand er auf und kratzte sich die Wange. „Ich weiß es nicht, mein Junge“, murmelte er. „So wenig, wie wir wissen, was mit der Katzenmutter geschehen ist.“ Er seufzte, wandte sich ab und verschwand in der Kajüte.

Jukka verharrte mit dem Katzenkind im Schoß. Sein ganzer Kör-

per bebte. Denn Jukka wusste genau, was mit der Katzenmutter geschehen war.

Am nächsten Morgen war der Sand nass und grau. Es hatte die ganze Nacht lang geregnet.

„Gehst du heute Morgen nicht schwimmen?“, wollte Käpt'n Bittermond von Jukka wissen, als er verschlafen aus der Kajüte an Deck kam.

Jukka saß mit Miko am Bug. Er warf ihm kleine Papierkügelchen zu – Mika schnappte danach. „Ist zu kalt“, brummte Jukka.

„Tatsächlich?“, fragte Bittermond. „Dann mach ich uns mal Frühstück.“

An diesem Morgen half Jukka nicht, den Tisch zu decken. Als der Käpt'n eine Schüssel mit dampfendem Grießbrei aus der Kombüse brachte, stand er nur widerwillig auf und ließ sich mit finsternem Gesichtsausdruck auf seinen Stuhl plumpsen. Er aß zwei Löffel, dann schob er seine Schüssel zur Seite. „Hab keinen Hunger.“

Käpt'n Bittermond betrachtete ihn eingehend. Jukka verschränkte die Arme vor der Brust.

„Was ist los?“, fragte Bittermond.

„Nichts“, brummte Jukka. Dann sah er auf – und plötzlich traten ihm wütende Tränen in die Augen. „Wieso weißt du nicht, was mit meiner Mutter passiert ist? Wo komme ich denn überhaupt her?“

Bittermond ließ seinen Löffel sinken. Seine Mundwinkel zogen sich tief nach unten. „Ich ... ich weiß nicht“, stotterte er.

Jukka sprang auf. „Was soll das heißen? Du musst doch wissen,

wo du mich herhast! Hast du mich unter einem Busch gefunden wie die kleine Wildkatze, oder was?“

Käpt'n Bittermond rührte langsam in seinem Brei. Seine Miene hellte sich plötzlich auf. „Ja, genau“, sagte er.

„Wirklich unter einem *Busch*?“, vergewisserte sich Jukka.

„Äh, nein“, antwortete der Käpt'n. „Am Strand.“

Jukka kniff die Augen zusammen. „Du hast mich *am Strand* gefunden?“

Der Käpt'n schaute kurz zur Seite, dann nickte er heftig. Er wies ans Ende der Bucht. „Genau dort, bei den Klippen, da bin ich am Strand spazieren gegangen. Und dann habe ich etwas gehört, das klang wie Babyschreien, und dann habe ich dich gesehen. Und es war *tatsächlich* Babyschreien.“

„Und wie bin ich dahin gekommen?“, fragte Jukka skeptisch.

„Na ja, du lagst in so einem ... Korb ... und der wurde angespült“, erklärte der Käpt'n eifrig.

„Und war ich nicht nass?“

„Nass?“, fragte der Käpt'n. Er hielt für einen Moment inne. „Dann habe ich dich eben abgetrocknet. – Ach, Jukka“, sagte Käpt'n Bittermond plötzlich mit weicher Stimme. „So ein winzig kleines Baby warst du.“ Er zeigte es mit seinen Händen. „Und auf dem Kopf hattest du nur ein paar schwarze Haare. Ich habe dich gefüttert, so wie das Kätzchen. Und wenn du geschrien hast, dann habe ich dich stundenlang übers Deck getragen. Und dann hast du wieder gelächelt – das weiß ich noch ganz genau.“

Jukka verzog den Mund. „Wieso hast du mir das nie erzählt?“

Bittermond blickte ihn stumm und traurig an, sodass er Jukka fast ein bisschen leidtat. Aber nur fast.

„Du hast nie gefragt“, murmelte der Käpt'n. Er starrte in seinen Gießbrei und wisperte: „Das war der glücklichste Tag in meinem Leben, als ich dich ... als du hier angespült wurdest.“

Jukka seufzte. Dann schaute er auf den grauen Strand, der verlassen und menschenleer dalag. „Vielleicht wird hier bald nochmal jemand angespült. Ein bisschen Abwechslung wäre doch nicht schlecht.“

„Vielleicht“, grummelte Bittermond.



# Die Fremden



Angespült wurde niemand in Bittermonds Bucht. Doch Jukka hatte einen neuen Freund. Er fütterte Miko jeden Tag mit Milch und später mit kleinen Brocken zerdrücktem Fisch. Das Katzenkind wuchs schnell. Jukka brachte es in den Wald, damit es lernte, was Katzenkinder lernen müssen. Und nach einigen Wochen fing Miko seine erste Waldmaus.

An die Wüste dachte Jukka nicht mehr. Er musste Miko füttern. Er musste mit Miko spielen. Und er ließ ihn nachts unter seine Bettdecke kriechen, damit sie einander wärmen konnten.

Im Sommer jedoch begann Miko, sich auf seinen Streifzügen immer weiter vom Schiff zu entfernen. Manchmal blieb der Kater sogar in der Nacht verschwunden.

„Er wird schnell erwachsen“, sagte Bittermond düster. „Sollen wir ihn suchen?“

Jukka schüttelte den Kopf. „Lass ihn, der Wald ist sein Zuhause. Er wird schon kommen, wenn er uns braucht.“

Und der Käpt'n brummte.

Da dachte Jukka doch wieder an die Wüste und dass sie wohl einen Besuch wert wäre. Er überlegte, Bittermond darauf anzusprechen. Aber der saß so gedankenverloren in seinem Schaukelstuhl, dass Jukka lieber darauf verzichtete. Stattdessen stieg er hinab zum Strand und ließ sich eine Weile im seichten Wasser treiben.

Ab und zu blinzelte er hinüber zum Boot, wo der Käpt'n Sonnenblumenkernschalen über die Reling spuckte. Sollte er abwarten, bis Bittermond einschlief, um einen neuen Ausflug in die Wüste zu wagen? Er würde ein bisschen im Wald herumstreifen und nach Miko Ausschau halten. Und wenn der nicht zu finden war, würde er noch ein Stückchen weiter ...

Jukka gähnte und streckte sich ausgiebig. Vielleicht war dieser Tag doch zu heiß für einen Ausflug. Vielleicht sollte er lieber morgen ...

Jukka blickte wieder hinüber zum Boot – Käpt'n Bittermond war verschwunden!

Der Schaukelstuhl wippte zwar noch leicht hin und her, doch der Käpt'n befand sich nicht mehr auf dem Dach des Bootes. Jukka richtete sich auf. Er erspähte Bittermond weder im Bug noch im Heck. Und auch die Kombüse war leer.

Fehlen denn schon wieder Vorräte?, überlegte Jukka. Aber selbst wenn es so wäre – Bittermond schwand doch nicht am helllichten Tag, ohne sich zu verabschieden. Und schon gar nicht in der Mittagshitze. Schon gar nicht, wenn es gerade Zeit für sein Schläfchen war!

Jukka stand auf und machte sich auf den Weg zum Boot. Der

Käpt'n verließ seinen gemütlichen Schaukelstuhl mit Sicherheit nicht ohne Grund!

Als Jukka gerade begann, sich Sorgen zu machen, schwang die rote Tür des Schiffes mit einem Krachen auf, und Bittermonds breiter Rücken erschien an Deck. Er zerrte einen sperrigen großen Gegenstand hinter sich her. Jetzt trabte Jukka ein Stück schneller den Strand hinunter. Der Gegenstand, den Käpt'n Bittermond da aus dem Bauch des Schiffes schleppte, war das riesige alte Fernrohr, das seit Jahren unberührt und verstaubt in der Rumpelkammer des Schiffes herumstand.

Als Jukka das Boot erreicht hatte und die Strickleiter hinaufkletterte, hatte Bittermond das schwere Fernrohr bereits aufs Dach gewuchtet und auf seinen drei langen Metallbeinen in Position gebracht. Nun war er damit beschäftigt, an den kleinen Rädern zu drehen und die Sehschärfe einzustellen, während er angespannt durch das dicke Rohr spähte. „Kann denn das die Möglichkeit sein?“, flüsterte er heiser.

Jukka blickte über den Palmenwald und die Wüste. Nach was suchte der Käpt'n? „Was machst du da?“, fragte Jukka.

Käpt'n Bittermond schrak heftig hoch, schubste dabei versehentlich das Fernrohr mit der Hand, sodass es mit einem Ruck herumfuhr und Jukka gegen den Kopf knallte.

„Ich, ich ...“, stotterte der Käpt'n. „Ich habe dich gar nicht bemerkt.“ Er starrte Jukka an, als sähe er ihn heute zum ersten Mal.

„Hast du dir wehgetan?“

Jukka rieb sich den Schädel. „Nicht so schlimm. Darf ich auch mal gucken?“

„Nein!“, entfuhr es dem Käpt'n. Er drehte das Fernrohr so

schnell zur Seite, dass es Jukka beinahe noch mal getroffen hätte.

Jukka sprang zurück. „Ist das ein Fernrohr oder eine Mordwaffe? Was ist los?“

Bittermond wurde blass und sagte kein Wort. Er nickte nur und gab das Fernrohr frei.

Jukka reckte sich, um hindurchzuschauen. Während er versuchte, das Glas still zu halten und auf einen bestimmten Ort zu fokussieren, wisperte Bittermond kaum hörbar: „Da kommen Leute!“

Jukka sah vom Fernglas auf und fragte ungläubig: „Da kommen Leute?“

Sein Blick folgte Bittermonds zitternd ausgestrecktem Finger, und tatsächlich – er sah es sogar mit bloßen Augen: einen Fleck in der Ferne, der sich stetig auf den Strand zubewegte. Da kamen Leute!

Jukka richtete das Fernrohr auf den Fleck. Sein Herzschlag wummerte in seinen Ohren. Dort, hinter dem Wald, wo die Wüste begann und nur noch trockene Büsche und kümmerliche Bäumchen wuchsen, erkannte er eine steinige Straße.

Auf der Straße fuhr ein bunter Kastenwagen, an dem einige blaue Wimpel wehten. Vor den Wagen war ein kräftiger Schimmel gespannt. Auf dem Kutschbock saß eine Gestalt mit flammend roten Haaren, die unter einem großen Sonnenhut hervorguckten. Neben dieser Gestalt hockten noch zwei Kreaturen – und eine davon war kleiner.

Nun drängte Käpt'n Bittermond Jukka zur Seite, um wieder durch das Fernrohr zu schauen. „Das kann doch nicht wahr sein!“, murmelte er vor sich hin. „Es ist nicht zu fassen!“

Jukka sah nun auch ohne Fernglas, wie das Pferd einen schmalen Weg entlangzockelte, der geradewegs in das Palmenwäldchen führte. „Sie kommen hierher“, stellte er fest. Er fasste sich an die Brust. War es normal, dass es darin jetzt so heftig klopfte, als hätte er versehentlich einen Bären aus dem Winterschlaf geweckt?

„Wer ist das?“, flüsterte Jukka.

Bittermond knurrte, dass man ihn selbst für einen Bären halten konnte. „Wer weiß? Eine Hexe!“

„Eine Hexe?“

Der Käpt'n sah Jukka an. „Ich habe nicht gesagt, dass es eine böse Hexe ist“, grummelte er. „Ein *bisschen* böse, vielleicht.“

Jukka und Bittermond standen regungslos auf dem Dach des Schiffes. Standen dort, während der Wagen hinter den Palmen verschwand und ab und zu zwischen den Blättern wiederauf-tauchte. Standen ohne ein Wort zu sprechen da, als Vögel ver-schreckt aufflogen und ein helles Wiehern über die Bucht schallte. Es dauerte noch eine ganze Weile, bis die Fremden den Strand er-reichten. Bald konnte Jukka erkennen, dass die rothaarige Person auf dem Kutschbock eine Frau war. Eine Frau, so ähnlich wie die Figuren auf dem Bild, das in Käpt'n Bittermonds Kajüte hing. Da waren schlanke Gestalten abgebildet, mit großen Hüten und lan-gem Haar, mit fließenden Gewändern bis zum Boden und glatten Gesichtern, die irgendwie ganz anders aussahen als Bittermond.

„Wer ist das?“, hatte Jukka einmal nach den Gestalten auf dem Bild gefragt, und Bittermond hatte geschnaubt: „Das sind Frauen.“ Er sagte es so, als sei es das Natürlichste der Welt.

Nun saß also eine große Frau mit breitkrepfigem Strohhut und einem wallenden blauen Kleid auf dem Kutschbock des Wagens,

der zum Strand kam. Neben der Frau saß ein riesiger schwarz-weiß gefleckter Hund. Und in der Ecke des Kutschbocks, gegen die Wand des Wagens gelehnt, hockte ein Kind.

Schließlich legte das Gespann die letzten Meter im Palmenwald zurück, verschwand noch einmal und rollte kurze Zeit später auf den festen Sand.

Die Frau schnalzte. Das Pferd, ein stämmiger Riese, aus dessen Nüstern warmer Dampf aufstieg, trabte genau auf das Boot zu.

„Sie kommen zu uns“, sagte Jukka.

„Ja“, erwiderte Käpt'n Bittermond mit rauher Stimme.

„Sollen wir runterklettern?“, fragte Jukka.

Der Käpt'n verharrte kurz, dann warf er plötzlich die Arme in die Luft und rief: „Bleibt uns etwas anderes übrig?“

„Sind das Gauner und Halunken?“, wisperte Jukka Bittermond zu, während sie langsam die Strickleiter zum Strand hinabstiegen.

„Das werden wir sehen“, brummte der Käpt'n und schob nervös seine Mütze auf seinem Kopf hin und her.

Der Wagen hielt mit knirschenden Rädern im Sand vor dem Schiff an.

Käpt'n Bittermond trat hinter Jukka und legte ihm seine warme Hand in den Nacken.

Jukka spannte die Muskeln. Falls diese Gestalten gekommen waren, um Ärger zu machen, würden sie schon sehen, mit wem sie es zu tun hatten!

In diesem Augenblick hob die Frau strahlend die Hand. „Winnie Bittermond! Lange hab ich dich nicht gesehen!“

Jukkas Blick wechselte zwischen den beiden hin und her.

„Du kennst sie?“, raunte er erstaunt.

Doch der Käpt'n reagierte nicht. Er tat überhaupt nichts, stand nur regungslos da, bis die Frau lachte und rief: „Hilfst du mir vielleicht hier runter?“

Jukka blinzelte irritiert, als sich Bittermonds Gesicht rötete. Seine narbige Wange leuchtete noch auffälliger als sonst.

„Ja, ja, natürlich“, sagte er und machte einen Schritt auf den Wagen zu. Er reichte der Frau die Hand, die sie nahm, um mit zwei eleganten Schritten hinunter in den Sand zu steigen.

Der große Hund sprang gleich hinterher. Und auch das Kind erhob sich nun. Es starrte den Käpt'n einen Moment lang prüfend an. Dann wandte es den Blick schnell ab. Es ignorierte die Hand, die Bittermond helfend ausstreckte, und kletterte allein die Leiter hinunter.

Jukka betrachtete es erstaunt. Es hatte dickes, zu Zöpfen geflochtenes Haar und trug ein violettes Kleid, das bis knapp über seine knöchigen Knie reichte, und geschnürte Stiefel.

Das Kind sah ihn kurz an, doch als Jukka ein Lächeln versuchte, machte es ein Geräusch, das nach *Pfff* klang, und drehte sich weg. Die Frau klopfte sich den Staub von der Kleidung. Dann streckte sie den Arm nach dem Kind aus. Sie schob es vor den Käpt'n.

„Das ist meine Tochter. Liliana Lasara.“

„Oh“, machte der Käpt'n.

An Jukka gewandt fuhr die Frau fort: „Und ich bin Kandidel Wind.“

„Ah“, machte Jukka.

Käpt'n Bittermond hatte endlich die Sprache wiedergefunden. Er zog Jukka näher an sich heran: „Das hier, das hier ist mein, äh ... Jukka.“

Kandidel Wind lachte ein herzliches Lachen. „Es freut mich sehr, deine Bekanntschaft zu machen, Jukka!“, rief sie, griff nach Jukkas Hand und schüttelte sie ausgiebig.

Der Käpt'n räusperte sich. „Wenn ihr schon mal hier seid, dann kommt doch rein und esst Schokoladenkuchen mit uns.“

„Bittermonds Schokoladenkuchen!“ Kandidel klatschte in die Hände und lachte schon wieder. „Was Besseres gibt es kaum!“ Sie hakte sich bei Bittermond unter und ließ sich von ihm zum Schiff führen.

„Was machst du hier?“, hörte Jukka den Käpt'n ihrer Besucherin zuwispern.

Er stierte den beiden hinterher. Was um alles in der Welt hatte Bittermond mit dieser Hexe zu flüstern? Jukka wartete darauf, dass der Käpt'n sich umdrehen und rufen würde: *Kommst du?* Aber nichts – der Käpt'n war damit beschäftigt, die Strickleiter festzuhalten, damit Kandidel hochklettern konnte. Es sah so aus, als hätte Bittermond Jukka vollkommen vergessen.

Jukka drehte sich zu dem fremden Kind um. Es spannte gerade das riesige Pferd aus und gab ihm einen Klaps, sodass es mit wehendem Schweif und flatternder Mähne über den Sand stob.

Jukkas Zunge lag ihm so schwer im Mund, dass er kein einziges Wort hervorbrachte. Das Kind schlenderte mit dem Hund den Strand hinunter und sah sich gelangweilt um.

„Es freut mich, deine Bekanntschaft zu machen!“, rief Jukka schließlich. Das heißt, er *wollte* es rufen, aber heraus kam nur ein Nuscheln: „Freumichnbekannschaftman.“

Das Kind blieb stehen und musterte ihn von oben bis unten. Jukka hustete.

„Kannst du nicht richtig sprechen?“, fragte das Kind.

Jukka lief rot an. „Doch.“ Endlich löste sich der Kloß in seinem Hals. „Es ist nur ... es ist ... wir hatten noch nie einen anderen Jungen hier am Strand, und ... und ich freue mich, deine Bekanntschaft zu machen.“

Das Kind starrte Jukka durchdringend an. Seine Augen wurden zu Schlitzeln. „Ich bin kein Junge.“

Langsam wurde Jukka die Sache zu blöd. „Na, was bist du *dann*? Ein Pinguin?“

Das Kind verschränkte die Arme. „Ich bin ein *Mädchen*, du vertrockneter Regenwurm!“

Jukka schwieg. *Mädchen!* Er erinnerte sich dunkel, dass Bittermond einmal von Jungen und Mädchen gesprochen hatte. Mädchen, die Frauen wurden, und Jungen, die Männer wurden.

Das *Mädchen* reckte das Kinn nach oben.

Jukka überlegte kurz, ob er sie in den Sand stoßen sollte. Aber dann besann er sich eines Besseren. „Junge, Mädchen – macht es denn irgendeinen Unterschied?“

Das Mädchen sah ihn überrascht an. Sie rang nach einer Antwort. „Schon“, sagte sie, hob die Schultern und gab zu: „Eigentlich nicht.“ Sie seufzte tief – und plötzlich tat sie Jukka sogar ein bisschen leid. Schließlich war sie hier vollkommen fremd. Und vielleicht war sie wie Miko: Sie wehrte sich mit Krallen und Klauen, weil sie gar nicht wusste, was mit ihr geschah.

„Es ist sehr schön in Bittermonds Bucht“, sagte Jukka deshalb freundlich. „Soll ich dir zeigen, wo man Muscheln finden kann?“

Das Mädchen blies Luft durch die Nase. „Igitt, Muscheln sind doch scheußlich!“

Da ballte Jukka die Fäuste in seinen Taschen. Nein, dieses dumme Ding tat ihm überhaupt nicht mehr leid!

Was sollte das? Jetzt schien das Mädchen plötzlich zu einem Gespräch bereit. Es legte die Arme auf den Rücken, wippte von den Hacken auf die Fußballen und wieder zurück. Dann sagte es: „Du bist also Jukka?“

„Ja.“

„Jukka – und wie weiter?“

„Wie weiter??“

Das Mädchen rollte ungeduldig die Augen. „Ich meine, wie heißt du mit Nachnamen?“

„Mit Nachnamen?“

„Bist du ein Papagei?“

Papagei?, wollte Jukka gerade fragen, aber er biss sich auf die Zunge.

„Jeder Mensch hat doch einen Nachnamen“, erklärte das Mädchen. „Ich heiße Liliana Lasara Wind. Meine Mutter heißt Kandidel Wind. Dein Käpt'n heißt Bittermond. Und *du* heißt einfach bloß Jukka?“

Jukka zog die Augenbrauen zusammen. „Ja, einfach bloß Jukka.“

Das Mädchen schnaubte. „Sogar mein Hund hat einen Nachnamen.“

Jukka blickte hinüber zu dem Hund, der unter dem Kastenwagen im Schatten lag.

„Bo Knorre!“, rief das Mädchen.

Der Hund spitzte die Ohren, stand auf und kam schwanzwedelnd auf sie zu.

„Das ist Bo Knorre“, stellte das Mädchen ihn vor.

Bo Knorre blickte Jukka an, beschnupperte ihn ein bisschen und stieß ihm mit seiner feuchten Nase freundlich gegen den Bauch. Jukka kraulte ihn hinter den Ohren.

„Pass bloß auf!“, warnte das Mädchen. „Er mag keine Fremden.“ Sie zog den Hund am Halsband zurück. Jukka ließ seine Hand sinken.

„Dann ist der Käpt'n wohl nicht dein Vater?“, erkundigte sich das Mädchen unschuldig.

„Er hat mich ... zwischen den Klippen gefunden“, sagte Jukka mit unterdrücktem Ärger. „Er ist so eine Art ... wie soll ich sagen ... Ersatzmutter.“

Liliana Lasara zögerte, legte den Kopf schief – und dann musste sie schallend lachen. „So eine bärtige Mutter habe ich noch nie gesehen! Eigentlich hat ja jeder Mensch Eltern.“ Ihre Augen funkelten.

„Ach ja?“, fragte Jukka. „Und wo ist dann dein Vater?“

Das Mädchen stockte für einen winzigen Augenblick. „Mein Vater lebt in einem wunderschönen Haus bei den Weißen Bergen. Und wenn ich wollte, könnte ich ihn jederzeit besuchen. Außer er hat gerade keine Zeit. Denn er hat manchmal wirklich sehr viel zu tun und muss auch öfter wegfahren.“

Jukka zuckte mit den Schultern. „Ich habe den Käpt'n und den Strand. Das hat nicht jeder Mensch.“

„Ja, aber deine Eltern ...“, begann Liliana Lasara erneut.

Da wurde es Jukka zu bunt. Er machte einen Schritt auf sie zu und breitete die Arme vor ihr aus, als müsse er einen Schwarm wild gewordener Spatzen vertreiben. „Meine Mutter ist ein Pa-

pagei und mein Vater ein vertrockneter Regenwurm, weißt du? Sonst noch Fragen?“

Das Mädchen wich erschrocken zurück. Dann gluckste sie und kniff ihre Lippen zusammen, die sich zu einem kleinen Lächeln verzogen.

„Wozu braucht man überhaupt so einen langen Namen wie du?“, fragte Jukka. „Ich werde dich Lila nennen.“

Mit diesen Worten drehte er sich triumphierend um und stapfte durch den Sand davon. Er machte große Schritte, während er darauf wartete, dass Lila ihn rufen würde. So wie Käpt'n Bittermond es tat, wenn Jukka beleidigt davonestiefelte. Zum Beispiel, weil er sich wieder einmal die Ohren säubern sollte, obwohl er es gerade erst letzte Woche getan hatte. Der Käpt'n rief ihn dann unweigerlich nach ein paar Metern mit beschwichtigender Stimme zurück und sagte, dass das Ohrensäubern wohl verschoben werden könne. Doch nun hatte Jukka schon fast das Meer erreicht, und Lila rief immer noch nicht.

Vielleicht fragte sie sich, wie sie sich entschuldigen sollte. Wahrscheinlich bellte ihr Hund sie deshalb so vorwurfsvoll an. Vermutlich war es ihr peinlich, wie sich aufgeführt hatte, dachte Jukka. Bestimmt überlegte sie, wie sie es wiedergutmachen könnte. Vielleicht mit einem kleinen Geschenk? Im großen Kastenwagen musste doch Platz für eine Menge Zeug sein, da würde sie sicher ...

Doch Lila rief ihn nicht.

Jukka stand knöcheltief im seichten Wasser und wusste nicht, was er hier überhaupt wollte. Er drehte sich nach Lila um – und Lila war verschwunden!

Jukka schaute zum Schiff. Er schaute zum Kastenwagen.

Niemand war zu sehen. Niemand rief ihn. Niemand suchte nach ihm. Der Strand war leer, und das Meer wogte träge hin und her. Jukka hat nicht die geringste Ahnung, was er jetzt mit sich anfangen sollte. Missmutig hockte er sich auf einen Felsen im flachen Wasser und warf Kieselsteine in die Wellen. Das Pferd knabberte an einigen Büschen am Waldrand, Bo Knorre schlief. Und von Lila fehlte jede Spur.

Wahrscheinlich saß sie im dunklen engen Wagen und grämte sich. Bestimmt wartete sie nur darauf, dass er kam und sie herausholte.

Aber da konnte sie lange warten! Ihn kümmerte es jedenfalls nicht, dass sie dort im Dunkeln hockte und versauerte. Je weniger er von ihr sah, umso besser. Er saß schließlich bequem in der Sonne und ließ es sich gut gehen.

Jukka stutzte, als vom Schiff ein heller Jauchzer zu hören war – Kandidel Wind! Kurz darauf erscholl das dröhnende Lachen des Käpt'n.

Jukka schleuderte einen Stein so heftig ins Wasser, dass eine Möwe, die ein paar Meter weiter in den Wellen geschaukelt hatte, erschrocken aufflatterte. „Hau ab, du dummes Biest!“, brüllte er ihr hinterher.

Vielleicht meinte er damit die Möwe. Vielleicht aber auch jemand anders.